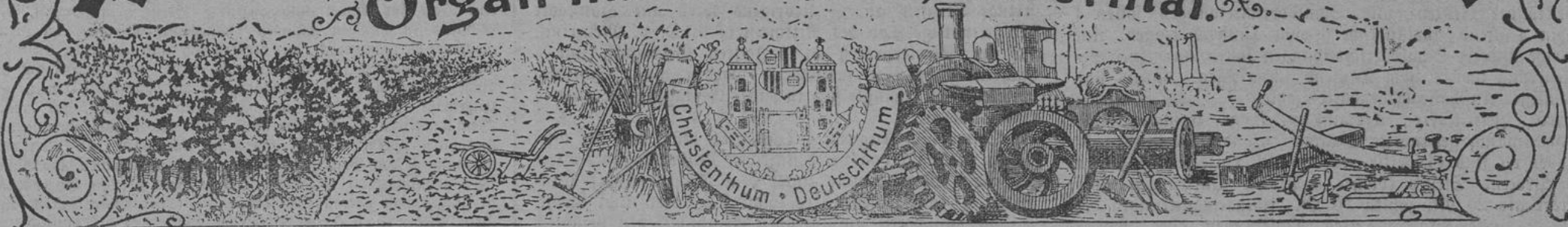


Wittgensteiner Wochenblatt

Organ im Lahn, Dill- u. Ederthal.



Mit der monatlichen Gratis-Beilage „Der Wittgensteiner“.

Erscheint jeden Sonnabend und kostet vierteljährlich in der Expedition 50 Pf., durch die Post bezogen 65 Pf., mit illustr. Unterhaltungsblatt in der Expedition 90 Pf., durch die Post bezogen 1 M. 15 Pf.

Redaktion, Druck und Verlag
von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet. Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt. Alle Postanstalten und Landbriefträger nehmen Bestellungen an.

Nr. 45.

Laasphe, Sonnabend den 11. November 1893.

18. Jahrgang.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß der Bezirks-Ausschuß zu Arnsberg für den Umfang des Regierungs-Bezirks Arnsberg den Anfang der Schonzeit für Rebhühner auf den 17. d. Mts. festgesetzt hat.

Verleburg, den 8. November 1893.

Der Kgl. Landrath:

J. B. Weber, c. Kreis-Secretair.

Auf Grund des § 2 der Prüfungs-Ordnung für Hufschmiede bringe ich hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß der nächste Prüfungstermin bei der zu Arnsberg bestehenden Kommission auf Samstag den 9. Dezember d. J. anberaumt worden ist. Die Meldungen zu dieser Prüfung sind mindestens 4 Wochen vorher unter Einreichung eines Geburtsheimes und etwaiger Zeugnisse über die erlangte technische Ausbildung, sowie unter Einlegung der Prüfungsgebühr im Betrage von 10 Mark an den Vorsitzenden der Prüfungs-Kommission Herrn Kreis-Physikarzt Wulff zu Arnsberg zu richten, welcher demnächst die Prüflinge zur Prüfung einberufen wird.

Arnsberg, den 25. September 1893.

Der Regierungs-Präsident. J. B. Forner.

Vorstehendes wird hiermit veröffentlicht.

Verleburg, den 25. September 1893.

Der Königl. Landrath. v. Gersdorff.

Auf Grund des § 2 der Prüfungs-Ordnung für Hufschmiede bringe ich hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß der nächste Prüfungstermin bei der zu Arnsberg bestehenden Kommission auf Freitag den 29. Dezember d. J. anberaumt worden ist. Die Meldungen zu dieser Prüfung sind mindestens 4 Wochen vorher unter Einreichung eines Geburtsheimes und etwaiger Zeugnisse über die erlangte technische Ausbildung, sowie unter Einlegung der Prüfungsgebühr im Betrage von 10 Mark an den Vorsitzenden der Prüfungs-Kommission Herrn Kreis-Physikarzt Grebe zu Arnsberg zu richten, welcher demnächst die Prüflinge zur Prüfung einberufen wird.

Arnsberg, den 5. Oktober 1893.

Der Regierungs-Präsident. J. B. Forner.

Vorstehendes wird hiermit veröffentlicht.

Verleburg, den 12. Oktober 1893.

Der Landrath. J. B. Weber, c. Kreis-Secretair.

Die Mittelmeerfrage.

Laasphe, 9. November 1893.

Die Aufmerksamkeit der meisten Zeitungsleser hat sich in der letzten Zeit mehr der auswärtigen als der inneren Politik zugewendet, und im richtigen Ahnungsvermögen über die Gedanken und Wünsche des lebenden Publikums bringen die leitenden Blätter hauptsächlich längere Besprechungen über ausländische Angelegenheiten, statt über die näher liegenden Ereignisse der inneren Politik. Die Wahl zum preussischen Abgeordnetenhaus, ein doch sicherlich für Preußen äußerst wichtiges Ereigniß, ist fast un-

bemerkt vorübergezogen. Weder gestattete man den Wahlaufrufen, den Parteihoffnungen und -Wünschen den zu anderen Zeiten üblichen Raum in den Spalten, noch hielt man es für angezeigt, die überaus jämmerliche Wahlbetheiligung, die voraussichtliche Gestaltung des Abgeordnetenhauses anders als mit kurzen Bemerkungen abzutun.

Die öffentliche Meinung ist von dem nicht unrichtigen Gefühl beherrscht, die politische Spannung Europas werde bald in irgend einer Weise sich Luft schaffen und daß, falls nicht in Kürze die Oeffnung irgend eines Sicherheitsventils den gepreßten Kräften und tosenden Leidenschaften des Erdtheils Raum gebe, eine gewaltige Explosion Europa mit Trümmern und Schrecken bedecken werde. Die Ruffentage in Frankreich haben unstreitig die Gegensätze weiter verschärft, die Preßung und Spannung verschärft. Man weiß aus Erfahrung, daß je lebhafter und lauter man jenseits der Vogesen das Wort „Friede“ erschallen läßt, je näher dem Gedankengange der liebenswürdigen Nachbarn das Gegentheil liegt. Napoleon III. hat uns zuletzt noch in einer sehr handgreiflichen Weise über die Bedeutung der französischen Friedensschalmeien aufgeklärt. Man traut in Deutschland dem europäischen Landfrieden weniger denn je, und um so näher uns der unvermeidliche letzte Zusammenstoß gerückt erscheint, um so größer wird das Interesse an Vorgängen, die der Hoffnung Raum lassen, die Kriegslust, die politische Spannung des Erdtheils werde sich anderswo als dicht an unseren Grenzen Luft machen. Der Dreibund hat neben seinen großen Vortheilen nun leider aber auch den gewaltigen Nachtheil, daß Streitereien, die uns anders sehr kühl ließen, heute mit Kriegsbesorgnissen erfüllen. Gefällt es den Anauten in der Türkei und an der serbisch-bosnischen Grenze, einen blutigen Scandal in Szene zu setzen, so liegt die Befürchtung vor dem Entrollen der Balkanfrage, der russischen Einnischung, der Bedrohung österreichischer Gebiete, und Interessen, und eines Krieges äußerst nahe. Gerathen die heißblütigen Franzosen und Italiener mit den Messern aneinander, kommt es zu Verwicklungen in Tunis, so liegt die Gefahr sehr nahe, daß unser dritter Freund im Bunde, Italien, uns schließlich zum Mobilmachen zwingt.

Der Punkt, an welchem der europäische Friede am äußersten heute bedroht erscheint, Marokko, liegt glücklicherweise so fern, daß menschlichem Ermessen nach, ein dort stattfindender Ausbruch der kriegerischen Spannung Europa's den Deutschen mit einer Art selbstthätigen Behagens erfüllen dürfte. Spanien wird ungeduldig über

den kostspieligen, und im besten Falle durchaus gewinnlosen Kampf vor Melilla. Die öffentliche Meinung, die leitende Presse verlangen ungestüm, den kriegerischen Anschauungen des spanischen Volkes ein werthvolleres Ziel als die Befestigung der Rifabaken gesteckt zu sehen. Man will den Sultan von Marokko zur Züchtigung der Tribustämme, zur vollständigen Schadenersatzleistung aufordern, und, falls er diesem Ansinnen nicht nachkommen kann oder will, soll unverzüglich der Krieg gegen Marokko proklamirt und die mobilen spanischen Streitkräfte nach lohnenderen Punkten des Sultanats gerichtet werden. Mit einem Worte, Spanien will, einmal zum Kriege gezwungen, auch einen Werthgegenstand sehen, der die außerordentlichen Anstrengungen lohnt, und seine alten und nicht unberechtigten Wünsche auf Theile des nachbarlichen Reichthums verwirklicht sehen. Aber bei einer Vertheilung des marokkanischen Erbes wünschen Engländer und Franzosen anwesend zu sein. Erstere, deren Stellung im Mittelmeere durch die wachsende Seemacht Frankreichs, die Gründung einer russischen Flottenstation ohnedies neuerdings gefährdet erscheint, können und dürfen nicht den einen Flügel des Mittelmeerhorzes, der Straße von Gibraltar, in fremden Besitz übergehen lassen, und die Franzosen stehen schon an der Grenze Algiers bereit, um gegebenen Falles sich ihren Theil am Raube zu sichern. Die diplomatische Hege zwischen den drei Ländern ist schon im schönsten Gange und es ist sehr möglich, daß die europäischen Fragen sich zu einer kriegerischen Entscheidung über die Macht im Mittelmeere zuspitzen.

Tagesgeschichtliches.

Deutschland. Die offiziellen Veröffentlichungen der wichtigeren für den Reichstag bestimmten Vorlagen folgen sich jetzt Schlag auf Schlag. An die ämtliche Bekanntgabe des Gesetzesentwurfes über die Neuordnung der Reichsfinanzen hat sich die Bekanntmachung der Entwürfe, betr. die Tabakfabriksteuer, und betr. die neuen Reichsstempelsteuern, unmittelbar angeschlossen. Der Inhalt des erstgenannten Gesetzesentwurfes war durch die halbamtlichen Mittheilungen hierüber im Wesentlichen allerdings schon bekannt. Es sei daher an dieser Stelle nur nochmals hervorgehoben, daß nach den Vorschlägen des Entwurfes an Zoll erhoben werden sollen für Tabakblätter 40 Mk., für Cigarren 400 Mk., für Cigaretten 500 Mk., für anderen fabricirten Tabak 250 Mk.; der Satz gilt immer für 100 Kilogramm. An Steuer sollen erhoben werden für im Inlande hergestellte Cigarren und Ciga-

Die Erben.

Erzählung von Friedrich Friedrich.

(Fortsetzung.)

Kamprecht schwieg.
„Und weshalb wollt Ihr ihn nicht reifen lassen?“ fragte Rüdiger mit kurzen, fast herb klingenden Worten.
„Ich kann ihm heute nicht die Mittel zu der Reise geben,“ erwiderte der Gefragte endlich. „Ich werde sie herbeischaffen, nur heute nicht, denn es ist zu viel seit gestern auf mich eingestürmt und es ist mir, als ob ich jeden ruhigen Gedanken verloren hätte.“
„Haha! Ihr habt kein Geld und seid zu zaghaft, mir dies zu sagen!“ rief der Schmied. „Heinrich, dann werde ich Dir das Geld geben,“ fuhr er fort. Er nannte den jungen Mann noch immer Du, weil er ihn von Jugend auf kannte und ihn stets gern gehabt hatte. „Küßte Dich zu der Reise und dann komm zu mir. Dein entschlossener Sinn gefällt mir und so viel werde ich Dir geben, daß Du keine Noth leidest, haha! vielleicht hätte Dein Vater weniger tief in die Tasche gegriffen!“
„Ehe Kamprecht ihm danken konnte, wurde die Thür geöffnet und Ragenthal trat ein. Sein linkes Auge glitt flüchtig durch das Zimmer hin und er schien nicht besonders erfreut zu sein, als er Rüdiger bemerkte, denn die Verbtheit des Schmieds hatte auch er bereits kennen gelernt und er fürchtete sie.
„Lieber Meister, ich habe von dem Glücke gehört, welches Ihnen bevorsteht,“ sprach er. Kamprecht die Hand entgegen streckend, „und ich komme, um Ihnen zu sagen, wie sehr ich mich freue. Gott der Gerechtigkeit, ist das eine Summe, zwei Millionen! Ich wäre ein glücklicher Mann,

wenn ich den tausendsten Theil davon hätte, ein glücklicher Mann! Aber ich habe zu meiner Frau gesagt: ich gönne es dem Meister Kamprecht, ich freue mich, daß ihn das Glück auserwählt hat, denn er ist ein rechtschaffener Mann und ein Ehrenmann, ich gönne es ihm!“

Kamprecht zögerte, ihm die Hand zu geben, er hatte noch nicht vergessen, mit welcher Drohung der Holzhändler am Tage zuvor die Werkstatt verlassen hatte.

„Ist Ihre Freude wirklich so groß gewesen?“ warf der Schmied spöttisch ein.

„Gewiß, lieber Meister Rüdiger, gewiß!“ versicherte Ragenthal. „Und weshalb soll sie nicht groß sein?“

„Weil ich glaube, Sie gönnen Niemand außer sich selbst etwas,“ entgegnete der Schmied in seiner derben Weise.

Der Holzhändler machte ein so trauriges Gesicht, als ob ihm das größte Unrecht widerfahren wäre.

„Würde ich dann gekommen sein, um dem Meister Glück zu wünschen und ihm meine Hilfe anzubieten?“ sprach er. „Wissen Sie denn, ob die Nachricht von der Erbschaft wahr ist? Es steht so viel in den Zeitungen, was nicht wahr ist. Ich werde Nachforschungen für Sie anstellen, Meister Kamprecht, genaue und gewissenhafte Nachforschungen.“

„Die Nachricht ist wahr, der amerikanische Gesandte hat sie bestätigt,“ bemerkte Kamprecht.

Das eine Auge des Juden leuchtete auf.

„Wie ich mich freue,“ fuhr er fort und erfaßte Kamprecht's Hand! „Ich wünsche Ihnen alles Gute, aber ich darf Ihnen auch nicht verhehlen meine Bedenken. Es wird schwer — es wird sehr schwer sein, in Amerika ihre Rechte zur Geltung zu bringen; wer die zwei Millionen Thaler hat, wird Alles aufbieten, um sie zu

behalten und Amerika ist ein gefährliches Land, es ist ein großes Land, in welchem der Arm der Gerechtigkeit nicht solche Macht besitzt, wie hier. Was heißt in Amerika Gerechtigkeit? Gott der Gerechtigkeit, wenn Sie würden betrogen um die zwei Millionen Thaler! Aber ich kann Ihnen Hilfe bringen. Ich habe in Amerika einen Bruder, der ist dort ein reicher Mann und ein angesehenen Mann, er kennt die dortigen Verhältnisse, er ist klug, und wenn ich ihm schreibe, nimme ich der Sache des Meisters Kamprecht an, so wird er es thun und er wird es gern thun. Er wird Ihr Recht vertreten, als ob es sein eigenes Recht wäre, Sie müssen mir aber die Papiere und die Urkunden geben, welche Ihr Recht begründen. Sie müssen mir Alles geben, was dazu dient, Ihre Ansprüche zur Geltung zu bringen und ich werde es dann schicken meinem Bruder.“

Kamprecht faßte dies Anerbieten günstig auf, brauchte sein Sohn dann doch nicht nach Amerika zu reisen. Ehe er jedoch antworten konnte, trat Rüdiger vor.

„Seit wann ist Ihr Bruder in Amerika ein reicher und angesehenen Mann?“ fragte er.

Ragenthal warf ihm einen halb prüfenden und halb geßäßigen Blick zu.

„Seit Jahren!“ erwiderte er dann dreist. „Und ich sage ein sehr reicher und sehr angesehenen Mann!“

„Dann kennen sie ihn dort nicht,“ bemerkte Rüdiger.

„Wie heißt, sie kennen ihn nicht?“ rief Ragenthal.

„Nun, sie wissen nicht, daß er wegen betrügerischen Bankrotts nach Amerika geflohen ist.“

„Wer sagt das?“

„Ich sage es,“ entgegnete der Schmied mit fester Ruhe. „Und ich werde es wohl sagen dürfen, weil der Staatsanwalt einen Steckbrief hinter ihm erlassen hat. Es sind freilich schon Jahre seitdem verschwunden, zum

retten 33 1/2 Proc., für Rauchtobak 66 2/3 Proc., für Kau- und Schnupftabak 50 Proc., des Facturapreises, zu welchem diese Fabrikate ausschließlich der Steuer von dem Fabrikanten verkauft werden. Außerdem enthält der Entwurf sehr eingehende Aufsichts-, Controle- und Strafbestimmungen. Die Vorlage über die neuen Reichs- stempelsteuern ist in die Form einer Novelle zum Reichs- stempelsteuergesetz gekleidet und schlägt in der Hauptsache folgendes vor: Inländische Actien und Aktien-Antheile- scheine werden mit einem Procent, ausländische mit 1 1/2 Procent besteuert. Inländische für den Handelsverkehr bestimmte Renten- und Schuldverschreibungen sollen 4 vom Tausend, ausländische 6 vom Tausend tragen, eine Reihe anderer Schuldverschreibungen sollen nur einer Be- steuerung von 2 vom Tausend unterliegen. Kauf- und sonstige Anschaffungsgegenstände zahlen 1/10 vom Tausend, Loco-, Zeit-, Fir-, Termin- u. s. w. Geschäfte über börsenmäßig gehandelte Waaren 1/10 vom Tausend; ab- gabenfrei sind Geschäfte bis 600 Mk. Lotterieloose zahlen 8 Procent Steuer (bisher 5 Procent). Quittungen über mehr als 20 Mk. zahlen 10 Pf.; (Gehaltsquittungen der Reichs- und Staatsbeamten, Quittungen über Bezüge aus der Altersversicherung und dergl. sind abgabenfrei). Checks und Giroanweisungen werden mit 10 Pf. Kade- scheine mit 30 Pf. und Frachtbriefe mit 10 Pf. besteuert.

Es ist demnach keine besondere Börsensteuervor- lage geplant, wie bis jetzt fast allgemein angenommen wurde, sondern es sind die neuen Besteuerungen der Börsengeschäfte mit den übrigen neuen, resp. erhöhten Reichs- und Staatssteuern in einen Rahmen eingefügt worden. Es unterliegt keinem Zweifel, daß im Reichstage sowohl die Tabakfabriksteuer, als auch die Novelle zum Reichs- stempelsteuergesetz, letztere wenigstens hinsichtlich der vor- geschlagenen Quittungs- und Transportsteuer, auf eine scharfe Opposition stoßen wird, welche sich hierbei auf die im Lande unlösbar vorhandene starke Strömung gegen die neuen Steuervorlagen stützen kann. Welches das Schicksal derselben sein wird, dies läßt sich natürlich noch nicht im Entferntesten voraussagen, dennoch darf man wohl schon das Eine behaupten, daß die Reichs- steuergesetzentwürfe nur mit erheblichen Veränderungen im Parlament zur Annahme gelangen werden. Dasselbe kann auch von dem Gesetzentwurf über die anderweitige Regelung des finanziellen Verhältnisses des Reiches zu den Einzelstaaten gelten. Denn so sehr man auch dem Grundprinzip dieser Vorlage — Einschränkung des Systems der Ueberweisungen des Reiches an die Einzelstaaten und Erhöhung der Reichseinnahmen — zustimmen muß und so sehr auch überhaupt die Nothwendigkeit einer definitiven Neuordnung des gesamten Reichsfinanzwesens zu Tage liegt, so enthält der Entwurf doch unverkennbare Schwächen, welche seine Annahme in der jetzigen Gestalt mehr als fraglich erscheinen lassen.

Die oben genannten Steuervorlagen sind dem Bundesrathe nunmehr zugegangen und werden sie sich vielleicht schon auf der Tagesordnung seiner nächsten Plenarsitzung befinden. Die Vorlage über die Grund- züge der geplanten Reichsfinanzreform dagegen unterliegt, wie bekannt, bereits ihrer Vorberatung durch die zu- ständigen Bundesratsausschüsse. Was die projectirte Reichsweinsteuern anbelangt, so ist dieselbe wieder in den Hintergrund getreten, anscheinend sind die hierüber zwischen

Glück habe ich es nicht vergessen, weil ein Freund von mir durch ihn betrogen worden ist."

Jener schien nicht erwartet zu haben, daß der Schmied die Vergangenheit seines Bruders so genau kannte, denn er schwieg einen Augenblick.

"Er war unschuldig," versicherte er dann, "er war wahrhaftig unschuldig!"

"Und weshalb ist er geflohen?" fragte Rüdiger.

"Er ist nicht geflohen, er ist nach Amerika ausge- wandert wie so viele Tausende, weil er dort sein Glück versuchen wollte, und er hat es gefunden."

"Und gegen die Beschuldigung und den Steckbrief des Staatsanwalts hat er nichts gethan?"

"Was heißt Beschuldigung? Kann ein Staatsanwalt nicht irren? Ist seine Schuld erwiesen? Soll er auf- treten gegen den Staatsanwalt, wenn er in Amerika ist? Ich würde es auch nicht gethan haben, denn es ist besser unschuldig leiden, als gegen einen Staatsanwalt aufzu- treten, und ich sage, mein Bruder ist ein Ehrenmann!"

"Kamprecht, und ich sage Euch, gebt nicht das ge- ringste Zeugniß aus der Hand!" rief der Schmied. "Gaha! Wenn ein Anderer für Euch die Erbschaft er- hebt, so würdet ihr vielleicht vergessen, Euch dieselbe zu überbringen, Amerika ist groß und Ihr würdet lange suchen können, bis Ihr ihn fändet!"

"Der Meister Rüdiger verkennt mich und meinen Bruder," bemerkte Ragenthal, sich mit lächelnder, schmei- chelnder Miene an Lamprecht wendend. "Er meint es gut mit Ihnen, allein er ist im Irrthum, denn es würde sich Niemand mehr freuen als ich, wenn Ihre Sorgen verringert würden. Sie wissen nicht, was es heißt, eine Erbschaft in Amerika erheben. Mag auch Alles wahr sein, was ich jedoch noch bezweifle, so werden doch Jahre vergehen, ehe Sie einen Thaler erhalten und Tausende müssen Sie aufwenden, ehe Sie zum Ziele gelangen. Haben Sie die Mittel! Ich sage immer, ein Sperling in der Hand ist besser, als eine Taube auf dem Dache. Verlaufen Sie den Anspruch auf die Erbschaft, sichern Sie sich und den Ihrigen eine gute Zukunft. Sie sind ein ruhiger und fleißiger Mann und nicht im Stande, all' die Sorgen, die Ihnen durch die Erbschaft erwachsen, zu ertragen. Ich will Sie Ihnen abkaufen, obgleich ich nicht weiß, ob ich einen einzigen Thaler erhalten werde, ich will Ihnen zehntausend Thaler geben — heute noch, weil Sie ein Ehrenmann sind und ich es gut mit Ihnen meine. Sie sind dann von jeder Sorge befreit und können ein ruhiges Leben führen, ich begehre vielleicht eine große Thorheit, allein ich meine es gut mit Ihnen!"

(Fortsetzung folgt.)

den Bundesregierungen bestehenden Differenzen noch nicht beseitigt. Erneut zugegangen ist dem Bundesrathe soeben der in der Reichstagsession von 1892/93 nicht zu Stande gekommene Gesetzentwurf über die Reform der Abzahlungs- geschäfte, doch soll die Vorlage eine veränderte, lebens- fähigere Gestalt erhalten haben.

Die signalisirte Cabinetsordre des Kaisers anläß- lich des Spieler- und Wucherer-Processes in Hannover soll nunmehr ergangen sein. Es verlautet, dieselbe ver- urtheile in den unzweideutigsten Ausdrücken das Hazard- spiel und droht den Offizieren im Fall der Uebertretung strenge Strafen an. — Uebrigens wird aus Hannover der freiwillige Tod des Rittmeisters a. D. v. Meyerind, der im Spielerproceß zu 4 Jahren Gefängniß und 5 Jahren Ehrverlust verurtheilt worden war, gemeldet; v. Meyerind erhängte sich in seiner Gefängniszelle mittels einer Schnur.

Oesterreich-Ungarn. Tagtäglich muß man der offi- ziellen Meldung von der definitiven Neubildung des öster- reichischen Ministeriums unter dem Fürsten Adolf Win- disgrätz entgegensehen, es lohnt sich daher nicht mehr, auf die mancherlei umlaufenden Combinationen bezüglich der Zusammenfügung des neuen Cabinets einzugehen. Jedenfalls steht zu erwarten, daß letzteres vorwiegend den Charakter eines Coalitionministeriums tragen wird, daß in ihm also die deutsch-liberale Partei, der Hohenwart- Club und die Polen gleichmäßige Vertretung finden werden, nachdem durch die einmüthige Opposition dieser drei großen Parteien gegen die Wahlreform-Vorlage der Re- gierung das Cabinet Laasze zu Falle gekommen ist. Ob das Zustandekommen einer solchen rein parlamentarischen Regierung in der That eine bleibende neue Aera in Oesterreich einleiten würde, bliebe allerdings noch immer abzuwarten, doch ist die Meldung jedenfalls charakteristisch für die Wendung der Dinge in Oesterreich, daß Graf Laasze und seine mit ihm von der politischen Bühne ab- tretenden Ministercollegen aus ihren Aemtern scheiden, ohne daß sie die für zurücktretende Minister üblichen Auszeichnungen erhalten werden.

Frankreich. Herr Develle, der Leiter der auswärtigen Politik Frankreichs, hat in Bar-le-Duc eine Banket- rede gehalten, die als ein Vorpiel zu der bevorstehenden neuen Kammeression in Frankreich gelten kann. Der Minister führte aus, Frankreich müsse seine militärische Organisation zur Wahrung seiner Unabhängigkeit aufrecht halten, es sei kriegsbereit, bedrohe jedoch Niemand. Die jetzige Regierung habe Gambettas Regel, die auswärtige Politik müsse keine geheimen Pläne und Abenteuer, zu der ihrigen gemacht und dies in der Siamfrage, wie an- läßlich der französisch-russischen Feste bewiesen. — Letztere Wendung in der Rede Develles soll vielleicht eine Ant- wort auf die Forderungen der chauvinistischen Dränger und Stürmer jenseits der Vogesen sein, das Ministerium Dupuy möge der französischen Nation endlich reinen Wein über das Bündnißproject mit Rußland einschenken. Dann würden die Revanchepatrioten mit den vorsichtigen Er- klärungen Develles' freilich kaum zufriedengestellt werden.

England. Der englische Feldzug gegen die Matabele in Südafrika ist doch noch nicht beendet. Die Regierung hat sich im Unterhause zu der Erklärung veranlaßt ge- sehen, daß Lobengula, der geschlagene König der Matabele, keineswegs flüchtig sei, sondern noch immer den Krieg gegen die Engländer führe. Möglicherweise wird sich das England im Kampfe gegen die Matabele noch ernsthafter engagiren müssen, als man in London bislang annahm.

Pfandereien aus der Gegenwart.

(Nachdruck verboten.)

Verhallt sind wieder die Töne des gewaltigen Lutherliedes, kampfbereit, siegesmuthig sind sie aus tausenden protestantischer Kirchen erklingen und der Angehörige einer anderen Confession, der zufällig die mächtigen Tonstufen vernahm, zu denen sich der fröhliche Gesang einer zahlreichen Menge der Gläubigen vereinte, den die fernigen tapferen Worte packten, dem hat der Protestantismus imponirt, und eine hohe Meinung von protestantischer Stand- haftigkeit, von einem siegesbewußten evangelischen Glauben ist bei ihm eingegossen. Ja, das Lutherlied war ein protestantisches Wahr- zeichen, ein Symbol der evangelischen Einheit, eine Bekräftigung evangelischen Glaubens, eine ehrwürdige Standarte, die man voran- trug in hundert Glaubenskämpfen, die stets wenn sie entfaltet wurde, die Verfolgten, die Kleingläubigen, die Bedrückten aufwärts und vorwärts rief, zum Kampf um die Freiheit des Glaubens. Ein Banner war das Lied, um das sich alle Evangelischen ein- muthig sammelten, ein heiliges Banner, eine wunderkräftige Be- wahrerin festesten evangelischen Glaubens. Ist's heute noch so?

Ja, wenn wir am Reformationsfeste das alte Lied singen hören, so scheint's fast, als ob eine verhaltene Kampfeslust, ein protestantischer Born aus dem Munde der Bürger und Bauern erklänge. Wenn gilt ihre Opposition, ihre von den alten Worten geweckte Kriegeslust? Seien wir ehrlich! Wir wollen nicht ka- tholiken sein, wir wollen uns von einem Papiere nichts vorzeichnen lassen, wir sind stolz auf unseren Luther, stolz auf unsere pro- testantische Glaubensfreiheit, das ist alles, ist der ganze Gedanken- gang des evangelischen Christen. Der Kern des Liedes, die him- melstührende Gluth eines gläubigen Herzens, das Ringen um's Reich Gottes, die brennende, alles Irdische verachtende Sorge um himmlische Gerechtigkeit, diese Töne des Liedes fassen nicht mehr das Herz des modernen Protestanten. Er hört eine Predigt, die ihm von römischen Irrlehren, von Finsterniß und abergläubischem Wahne erzählt, er freut sich der hartnäckigen, muthigen Männer, die da aufträmen, die ihm die Freiheit verschaffen, zu glauben nach Belieben. Ein Gefühl des vernichtenden Stolzes über papistischen Zwang schwellt sein Herz und weil zu diesem Gefühl die muthigen Klänge so schön passen, deshalb singt er so fröhlich mit.

"Der alte böse Feind" — wer das sein soll, das hat sich der Protestant rasch zurecht gelegt. Das muß das Papstthum sein, das dem Protestantismus einen ewigen Vernichtungskrieg erklärte, das heute, um ein protestantisches deutsches Kaiserreich zu vernichten, Arm in Arm mit Knutenträgern und Republikanern marschirt. Gewiß, das ist ein alter, böser Feind, der scharf im Auge be- halten werden muß, aber Luther's Feind war der Teufel.

Der Teufel — ein breites Lachen zieht über protestantische Gesichter. Den haben wir längst zum Teufel gejagt, die Zeit des elektrischen Lichtes kennt keinen Teufel, alte Märchen alter Zeiten, aus denen dies Lied stammt!

Ja, er ist aus den Köpfen verschwunden, dieser alte Feind der Welt mit Hörnern und Pferdefuß, aber es will uns scheinen, als ob die böse Macht, die das Mittelalter unter dem Teufel dachte, heute in größerer Stärke als je planmäßig weiter herrsche. Es kommt uns vor, als ob der ausgetriebene Teufel unser hohlnache, und mit heimlicher Bosheit dem Menschengeschlecht unserer Tage sein Bestes raube, den Gott der Stärke, die feste Wehr und Waffen, als ob er emsig und umfichtig die feste Burg in eine alte Ruine verwandle.

"Das Reich muß uns doch bleiben." Ach, wer macht sich heute viel aus diesem Himmelreich, wem fielen es gar ein, sich dessentwegen den Leib nehmen zu lassen? Himmelreich — heute eine Idee für Kinder und abgelebte Greise, ein Begriff, der höchstens in müßigen Stunden schattenhafte Gedanken im Hirne moderner Menschen weckt, wer versteht sich heute auf dessen Bleiben? Auf's Himmelreich schwört man nicht mehr, man schwört auf irdi- sche Dinge, man tritt breitspurig ein für politische Parteien, für zeitgemäße Neuerungen, für sogenannten Fortschritt, für reine Menschlichkeit u. s. w. Die Welt hallt wieder vom Kampfe um menschliche Ideen, es wogt und gährt allerwegen, ein Meer von Meinungen, von Verbesserungswahn, von Leidenschaft und Wüth- schen umbrandet die einsamsten Hütten, und Frieden, Herzensruhe sie gingen fast überall zum Teufel. Die Menschheit schreit aus ihren Nothen nach einem befreienden Worte aus den tausend so- zialen Fragen und Kämpfen. Sie hört von Freiheit, aber sie wittert hinter dem Worte Freiheit, man stellt ihr das Ideal Menschlichkeit hin, aber dessen Keim ist die Noth. So geht's ihr mit allen neuen Erlösungsworten, es will keins verfangen, kein's die tolle Zeit in einen Bann der glücklichen Ruhe schlagen.

Das eine Wortlein, das helfen kann, von dem das Lied redet, es will Niemanden einfallen. Es ist das Wort von der alles umfassenden Liebe, das Wort Christus.

Möchte der Sturm eines göttlichen Geistes nochmals über die Todtenfelder des Glaubens wehen, möchte ein neuer, oder besser, der alte Geist des Evangeliums kräftig und anfeuernd, wie Luther's Lied nochmals durch die protestantische Kirche brausen. Worte, Predigten, tönender Schall, die Welt ist voll von ihnen; Thaten der Liebe, des Glaubens müßte das Volk sehen, dann wäre nicht nur der in sich verdorrten protestantischen Kirche, dann wäre Allen und Allem geholfen.

—r. Welche Blätter.

Durch die klare, frische Herbstluft ziehen lange, weiße Fäden, gleiten über niedrige halb entblätterte Sträucher dahin und bleiben endlich an einem der vielen Bäume des sich weithin aus- dehrenden Plages haften. In ernstes, tiefes fast feierliches Schweigen gehüllt ist die Natur ringsum.

Das sanfte Geräusch der beständig von den Bäumen herab- fallenden welken Blätter, die sich den schon am Boden angehäuft zu- gesellen, ist das Einzige, was diese Ruhe unterbricht. Auf dem großen, ausgezackten Knoll vor dem stillst auftragenden Herren- hause blühen noch einige buntfarbige Spätpflanzen, die durch das vom Winde zu kleinen Haufen zusammen gewellte Laub halb verdeckt, noch das einzige Ueberbleibsel entschuldener Pracht sind.

Die Blide des Mannes, der den langsam emporwachen- den weißen Fäden wehmüthig nachgesehen hat, wenden sich hinauf zu den schon stark gelichelten Baumkronen, deren noch vorhandenes Blätterwerk sich eigentümlich von dem tiefblauen wolkenlosen Herbsthimmel abhebt. Ein tiefer Seufzer hebt seine Brust. "Es wird Herbst!" murmelt er vor sich hin, während die Rechte durch das dichte, hier und da leicht ergrante Haar streicht.

Ein leiser Wind fährt rasch durch das weisse Laub am Boden. "Es wird Herbst, es wird Herbst!" klingt es aus ihm wie ein Echo zurück.

Der Mann auf der Veranda schließt die Augen und neigt langsam sein Ohr. Es hat etwas Besänftigendes, ein wehmüthig süßes Behagen Erwartendes, dieses Rascheln und Kläuschen. Wie heimliches Flüstern klingt es. Und je länger er lauscht, je deut- licher werden die Stimmen. Stimmen wie aus längst vergangenen Tagen voll Maienjonie und Lenzeslust.

"Denkst Du noch jener Tage?", flüstert es, wo Du ein sorg- loser heiterer Bursch, in die Stadt hinaus zogst, wo Dir das Leben ein unerschöpflicher Born unermesslicher Freuden erschien? Und weißt Du noch, wie Du an einem schönen Sommerabend auf dieser Stelle die Einzige Eine umschlungen hieltest und Dich vor Seligkeit nicht zu fassen wußtest?

Damals schielte Ich den Herbst heran, der Euch im eignen trauten Heim vereinen sollte. Und als der Herbstwind gekommen war, da wehte er über ein frisches Grab. Damals glaubtest Du nicht, daß es noch einen Frühling geben könnte. Und doch lehrte er wieder, jedes Jahr und auch in Deinem Herzen wurde es noch einmal Frühling. Aber es folgte ihm kein Sommer. Die Blüthe, die er Dir bringen sollte, kam nicht zur Entfaltung, ein häßlicher Wurm hatte sie zerstört. Vorüber, vorüber!

"Und" flüstert es weiter, "fühlst Du noch den Schmerz, der Dir die Brust zerriß, als Dir Die genommen wurde, in deren Schooß Du Dich stets flüchtest mit all Deinen großen und kleinen Schmerzen, deren milde segnende Hand es war, die den Stachel aus der Wunde zog, — die treue geliebte Mutter?" Und weiter raucht es und raunt es in dem dünnen Laub. "Denkst Du noch an jene goldenen Kindheitstage, wo Du — ein fröhlicher Knabe — im Kreise heiterer Gespielen Dich tummeltest in Feld und Au, wo Dir eine Stunde Schularrest als der größte Schmerz, die Ausföhrung eines muthwilligen Streiches als die höchste Lust erschien?"

Wo Du an rauhen Winterabenden in dem wohlgeheizten Zimmer mit den Deinen um den großen, runden Tisch saßest, und in das Lesen eines Buches vertieft, die ganze übrige Welt um Dich her vergessen konntest, wo sich Dir die Wunder vom "Tausend und eine Nacht" erschlossen, wo Du mit jungen Helden Dich durch tausend Gefahren kämpfdest, mit ihnen littest, bis Du mit glühendem Antlitz und fieberndem Hirn von der besorgten Mutter zu Bett geschickt wurdest?

Was für herrliche Stunden waren es doch, wenn ihr — un- gestörte Knaben — in traulichen Stübchen, eng aneinander ge- schmiegt, von künftigen Thaten und einst zu bestehenden Aben- teuern träumtet!

Und wo sind sie heute, die mit Dir jung gewesen, die mit Dir gelacht und geweint? Zerfloben, hierhin und dorthin; einige in das dunkle unbekannte Land, von dem es keine Wiederkehr mehr giebt, andere in ferne Welten, aus denen keine Kunde herüber bringt. Und er, der deinem Herzen am nächsten gewesen, wo weilt er nun? Ob er sich noch freuen dürfte am Glanz des Son- nenlichts oder ob die ewige Nacht bei ihm schon angebrochen war? Warum kam nun Jahr um Jahr schon keine Kunde mehr von ihm? Hatte das Leben mit seinen unerbittlichen Anforderungen, das Jagen nach Erfolg, die edle Blüthe uneigenmüthiger Freundschaft in ihm erstickt? Hatte er sie denn vergessen jene Trennungstunde, die ihnen den ersten großen Schmerz im Leben brachte?

Wie deutlich er sich ihrer noch erinnert!

Ein rauher stürmischer October wars, durch die hohen Pappeln, die den väterlichen von dem nachbarlichen Garten abgrenzten, heulte der Herbstwind, bemüht, das letzte Laub aus ihren Kronen herab-

Männergesangsverein „Liedertafel“ LAASPHE.

Sonntag d. 19. November d. J., Abends 8 Uhr
im Saale des Herrn Fr. Bosh hier

CONCERT

unter gütiger Mitwirkung des Herrn Lehrers Duth aus Berleburg.
Programm folgt in der nächsten Nummer dieses Blattes.
Entree: Mitglieder und deren Angehörige 0,50 M. à Person.
Nichtmitglieder 0,75 „ „ „
Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein
Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Die Herbstgeneralversammlung des unterzeichneten Vereins findet
Montag den 20. November, Morgens 9 Uhr
im Lokale der Wittve Müller hier, statt.

Tagesordnung:

1. Neuwahl des Vorstehers und zweier Beisitzer. § 12 und 38.
2. Festsetzung der Vergütung, welche dem Vorsteher und dem Rentanten gewährt werden sollen. § 11 und 38.
3. Statutenmäßige Neuwahl des Rentanten.
4. Verschiedenes.

Um zahlreiches Erscheinen wird dringend gebeten.

Festlicher Spar- und Darlehenskassen-Verein.
Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.
Chr. Weber.

Bestes Futter-Ersatz-Mittel! Getrocknete Bier-Treber!

Durchschnittsgehalt:

22% Protein,

6% Fett,

41% stickstofffreie Extraktstoffe

verkauft den Str. zu 6,25 M. Für Auswärts frei Bahnhof hier.
Säcke berechnen mit 50 Pf. und nehme solche für diesen Preis und in
gutem Zustande innerhalb 2 Monaten zurück.

Grndtebrück.

Heinr. Schmitz.

Fr. Loos I., Laasphe

empfehle sein reichhaltiges Lager der neuesten

Winterstoffe

zur Anfertigung nach Maß unter Garantie für guten Sitz.

Ferner empfehle fertige Herren- und Knaben-
Anzüge, Paletots, Hohenzollernmäntel, Kaiser-
mäntel, porös wasserdichte Regenmäntel, Jagd-
Blousen, Gamaschen, Arbeiter-Kleider, wollene
Unterkleider, Kragen u. Manschetten in Gummi
und Leinen, Schlipse, Hosenträger etc. etc.

Suchstiefel

zum Knöpfen und Schnüren; sowie Pantoffeln mit und ohne Knappen
(Schlüssen) in allen Größen.

Erhielt wieder eine Partie der **echten russischen Gummistiefel**
für Herren, Damen und Kinder, welche ebenfalls in empfehlende
Erinnerung bringe.

Laasphe.

Aug. Schröder.

Königsstraße.

Empfehle eine große Auswahl aller Sorten

Lampen

Zug-, Tisch-, Wand- und Hängelampen, sowie einzelne Lampentheile.
Ferner noch eine größere Auswahl in emaillierten, verzinkten und
verzinkten Haus- und Küchengeräthschaften, Vogelbauer,
sowie selbstgefertigter Blechwaaren stets zu sehr billigen Preisen
vorrätig.

Laasphe.

W. Schuppert, Klempner.

Passende Weihnachtsgeschenke!

sind die bei mir neu eingetroffenen Tapiserie-Waaren, sämmtlich vor-
gezeichnet auf modischen Stoffen und leicht auszuarbeiten.

Artikel in weiß und creme Leinen:

Glasdeckchen und Tablettes in jeder Größe, Tischläufer, Nähtischdecken,
Servietten, Nacht- und Betttaschen etc.

Artikel in Filz und Plüsch:

Tischläufer, Tabakbeutel, Hausmatten, Zeitungsmappen, Bürstentaschen,
Schlittschuhtaschen, Reise-Necessaire, Plättchen-Stickereien auf Sammet
für Garnierungszwecke und viele andere Artikel.

Segelsleine Kragen-, Manschetten- und Cravattenkästen.

Haussegen

in nur modernen Mustern, dieselben auch fertig gestickt.

Canevas-Facons (leichte Kinderarbeiten.)

Sämmtliches Material zum Aussticken halte stets vorrätig.

Laasphe.

W. Jung.

Spar- und Vorschuss-Verein Laasphe. (Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.) Rechnungs-Abschluss pro 3. Quartal 1893.

A. Einnahme	Markt Pf.	B. Ausgabe	Markt Pf.
1) Cassen-Bestand am 1. Juli cr.	242 87	1) Ausbezahlte Darlehne	63247 93
2) Zurückbezahlte Vorschüsse	60235 20	2) Zurückbezahlte Passiv-Kapitalien	3330 —
3) Aufgenommene Passiv-Kapitalien	5112 —	3) Bezahlte Zinsen an Vereinsgläubiger	1068 45
4) Eingezahlte Zinsen bewilligter Vorschüsse und Prolongationen	1668 22	4) Bezahlte resp. gutgeschriebene Dividende pro 1892	121 75
5) Eingezahlte Verzugszinsen	873 24	5) Geschäftsumkosten	63 40
6) Eingezahlte Mitglieder-Monatsbeiträge	188 61	6) Verwaltungskosten	— —
7) Eintrittsgelder neuer Mit- glieder und für Quittungsbücher	36 70	7) Durchlaufende Posten	47 35
8) Durchlaufende Posten	51 45		
	Sa. Markt 68408 29		Mt. 67878 88
		Hierzu Cassen-Bestand am 30.9. cr.	529 41
			Sa. Markt 68408 29

Laasphe, den 5. October 1893.

Spar- und Vorschussverein Laasphe. Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.
Jonas. Jungardt. J. Schäfer.

Justus Wilh. Berdux

Conserven — Delicateß-Handlung
MARBURG

Bahnhofstr. 8 ————— Telephon Nr. 5

Niederlage

der ersten Actien-Brauerei, Culmbach,
der Brauerei zum Esch, München.
Versandt täglich frisch ab Gisteller in Flaschen und
Gebinden.

FILIALE der

Continental-Bodega Co., Brüssel,
Südweine, Cognacs, engl. Spirituosen,
„Frühstückszimmer.“

Heinr. König, Maler und Anstreicher in Grndtebrück,

bringt sein wohlbestelltes Lager in **Tapeten, Borden und Farb-
waaren** in empfehlende Erinnerung.

Alle in mein Fach einschlagenden Arbeiten übernehme billigt
unter Zusage guter Bedienung, auch nach Auswärts.

Empfehle vorzüglich gearbeitete

Futterschneidmaschinen

und

Schrotmühlen,

welche ich in den verschiedensten Sorten zu Fabrikpreisen auf Lager halte.

H. Rompel, Eisenhandlung, Berleburg.



J. Baumann, Uhrmacher, Laasphe

empfehle als passende Weihnachtsgeschenke

goldene und silberne

Herren- und Damen-Uhren,

Regulateure,

Wand- & Weckuhren.

Große Auswahl in Uhrketten, sowie alle Schmuckfachen
in Gold-, Silber-, Corall- und Granatwaaren.

Die neuesten Muster in Alfenide-Waaren sind stets zu
den solidesten Preisen auf Lager.

Rathenower Brillen, auch Barometer und Thermometer
billigt vorrätig.

Reparaturen werden gut und billig ausgeführt.

Stroh

trifft nächste Woche ein, pr. Ctr.
3,80 M., erbitte Bestellungen.
Laasphe. **G. Vollmar.**

Lederstühle

mit Holzsohlen, alle Sorten
Winterschuhe warm gefüttert, so-
wie alle anderen Schuhwaaren
von den feinsten bis zu den or-
dinärsten, empfiehlt billigt
Laasphe. **Fr. Schäfer.**

Empfehle:
Sardellen, Sardinen, Sardinen
in Öl, Nollmöpfe, Gäringe
in Salz und eingelegte Salz-
gurken.

Käse: Schweizer, Emmentaler, Gol-
länder, ff. Landbutter, p. Pfd.
1,30 M. frische Hühnerier.
Cacao's, Chocoladen und Thee.
Laasphe. **Lud. Goh.**

Vaterländischer Frauen- Zweig-Verein.

Die Arbeitsstunden beginnen am
nächsten Donnerstag um 3 Uhr im
Vereinslokal. Es bittet um recht
zahlreiche Beteiligung
Laasphe. **Der Vorstand.**

Bahnkranke!

Werde noch bis Sonntag den
19. November in Laasphe, Gast-
hof Bosh, antworfend sein.

Künstliche Zähne und Gebisse
mit und ohne Gaumenplatte in
nur vorzüglichster Ausführung, alte
sowie unvollkommene nichtpassende
Zahnersatzstücke werden gegen Preis-
ermäßigung brauchbar hergestellt.
Schmerzlose Zahnoperationen,
Plombieren und Reinigen der
Zähne.

F. Guntermann,
Zahntechniker, Bochum.

Meine Wohnung

befindet sich von heute ab Wall-
straße Nr. 3 im Hause der Wwe.
Conditor Chr. H. H. hier selbst.

Gleichzeitig bringe mein Lager
in allen Sorten **Bürsten, Besen
und Pinsel, Fußmatten etc.**
in empfehlende Erinnerung.

Laasphe, den 1. November 1893.

Werner Schäfer,

Bürstenmacher.

Den geehrten Damen von Laasphe
und Umgegend zur gefl. Kenntniss,
dass ich mich hier selbst als

Schneiderin
niedergelassen habe. Gut-moderne
Arbeit bei mäßigen Preisen zu-
sichernd, bitte um geneigte Aufträge.
Laasphe. **Gophie Schuppert.**

**Barchend, Drell, Feder-
leinen, Jacquarddecken,
Bieberbetttücher.**

Gebild, baumw. und
wollene Schlafdecken
in großer Auswahl.

Bettfedern und Daunen
garantirt staubfrei, in jeder Preis-
lage.

Fertige Betten

von den billigsten bis zu den feinsten
unter Zusage reellster Lieferung
empfiehlt

J. J. Metz,
Laasphe.

Rothe Kreuz-Lotterie

Nur Geld-Gewinne.

Hauptgewinn M. 100.000.
Ziehung vom 4. — 9. Dezember
d. J. Loose hierzu empfehle zu
M. 3,10 p. Stück.

Laasphe. **W. Jung.**

Das Wittensteiner Wochenblatt
ist im Kreise Wittensteiner das weit-
aus verbreitetste Blatt. Alle für
daselbe bestimmten Inserate finden
auch in der Grndtebrücker Zeitung
Aufnahme und erlangen hierdurch
eine solche Wirksamkeit, wie sie
durch ein anderes Blatt im hiesigen
Kreise nicht annähernd erreicht
werden kann.